

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Abonnementspreis:

1 Mark
pro Quartal.

Organ

des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Rinden-Raensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes.

Insertionspreis:

15 Fig.

pro 3gepaltene Zeile.

Nr. 47.

Barmen, den 25. November 1887.

5. Jahrg.

Vorsichtsmaßregeln gegen Feuergefährdung in Gefangenhäusern.

□ Bochum, 22. Nov. In Nr. 1 des „Feuerwehrmann“ vom 4. Januar 1884 berichteten wir über eine Besichtigung der hiesigen gerichtlichen Gefangenen-Anstalt, welche dem Vorstände der hiesigen freiwilligen Feuerwehr auf seinen Wunsch bereitwillig gestattet worden war, um bei einem etwaigen Brande in der Anstalt über deren innere Einrichtung orientiert zu sein. Unser Besuch erfolgte am 15. November 1883 und ergab die traurige Thatsache, daß Vorsichtsmaßregeln gegen Feuergefährdung absolut nicht vorhanden waren, daß namentlich auch nicht ein einziger Schlauch in dem großen Gebäude, welches im Durchschnitt etwa 100 Anstalten bergen soll, sich befand. Wir machten Vorschläge, wie einer Gefahr am zweckmäßigsten vorzubeugen sei, und haben namentlich die Genußnahme, daß, wenn unsere Vorschläge auch nicht sämtlich, als angeblich mit der Sicherheit der Anstalt gegen Fluchtgefahr nicht in Einklang zu bringen, Berücksichtigung gefunden haben, infolge unserer Anregung doch Einrichtungen getroffen worden sind, welche, wie wir hiermit unumwunden anerkennen müssen, an praktischer Brauchbarkeit und Herabminderung der Feuergefährdung auf das Allermindeste vorzüglich genannt werden müssen. Bei einem in jüngster Zeit erneuerten Besuche der Anstalt konnten wir folgende Neu-Einrichtungen constatieren:

Ein 6 Centimeter weites Rohr führt das Wasser der städtischen Leitung in die Anstalt zu dem Wassermeßer. Von hier führen zwei Steigerohre von 5 Centimeter weiter in drei Etagen und ein gleiches Rohr noch weiter bis in den Dachraum. Die Rohre sind so angebracht, daß man mit den Schläuchen, welche eine Weite von 26 Millimeter und eine Länge von je 10 Meter haben, von den gegebenen Stellen aus bequem in jedes Geß der Anstalt gelangen kann. Je zwei Feuerhähne liegen in dem Souterrain und in jeder der drei Etagen, eine namentlich im Dachboden am Ausgange der feineren Treppe. Die Schläuche hängen wohl geordnet und aufgerollt in mit einer Gloscheibe versehenen Holzkästen und sind mit den Feuerhähnen verschraubt. Jeder Schlauch hat sein besonderes Strahlrohr, des Ferner ist jede Zelle mit elektrischem Klingelapparat versehen. Ein Druck auf den Knopf, läßt die gehörige der drei Schellen ertönen und auf einem Tableau zugleich sichtbar werden, von welcher Zelle aus Hilfe verlangt wird. Die Schellen sind bestimmt gegen einander abgetönt und die Tableaus sind so angebracht, daß die hilfsbedürftige Stelle sofort erkannt wird. Erwägt man nun noch, daß die Holzböden sämtlicher als Schlafraum dienender Zellen entfernt sind und dafür Asphaltpflaster gelegt ist, daß ferner die Anstalt niemals, weder bei Tag noch bei Nacht, ohne Aufsichtspersonal sich befindet, daß namentlich der Nachtaufseher jede Nacht sechs mal die ganze Anstalt durchwandern muß, um jede Feuergefährdung im Reime zu entdecken, auf welchen Gängen er auf das Genaueste durch seine Controlirung kontrolliert wird, so muß man bekennen, daß die ganzen Einrichtungen wohl geeignet sind, diejenige Sicherheit zu gewähren, welche die Merslichkeit dafür verlangt, daß der eingekerkerte Gefangene bei einem etwaigen Brande nicht schonungslos dem sicheren und dazu auch qualvollsten Tod anheimfällt.

Wir geben dem berechtigten Wunsche Ausdruck, daß überall in Gefängnissen, Krankenanstalten, Colerien etc. so musterhafte Einrichtungen gegen Feuergefährdung getroffen werden möchten, wie solche hier von dem betreffenden Richter unter Genehmigung der Oberkassamwaltschaft zur Ausführung gekommen sind. Es wäre ein bedeutender Fortschritt auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens.

Mangelhafte Feuerungs-Anlage als Brandursache.

Die „Zeitschrift des R. preussischen statistischen Bureau“, welche seit einer Reihe von Jahren der Brandstatistik eine ganz besondere Aufmerksamkeit zuwendet, schreibt in ihrem neuesten Hefte (1887, Januar-Juni) über diesen Gegenstand:

Die Baupolizei läßt es sich in allen Theilen des preussischen Staates angelegen sein, feuergefährliche Bauconstruktionen theils schon bei der Errichtung von Gebäuden zu verhüten, theils aus älteren Häusern zu entfernen, wobei sie von Organen der öffentlichen Feuer-Versicherungs-Anstalten unterstützt wird. Man sollte deshalb meinen, daß bei ordnungsmäßigem Gebrauche der Feuerstätten und ihrer Ausgänge nur selten die Gefahr eines Brandes droht; das Gegentheil trifft zu; es entsteht allzu oft ein Schadenfeuer aus schlechter Beschaffenheit der Feuerungsanlagen oder ihrer unmittelbaren Verbindung mit feuergefährlichen Stoffen, wie Balkentöpfen, Dachsparten u. dergl., und wenn dies sogar in Berlin geschieht, wo der Baupolizei schwierigste Sorglosigkeit vorzugesetzt werden darf, so muß man sich sagen, daß weder die Prüfung der Baupläne, noch die polizeiliche Abnahme der fertigen Häuser, noch endlich die periodische Begehung hinlänglichen Schutz vor dieser Art der Feuergefährlichkeit verschafft.

Legtere kann auf mehrerlei Weise hervorgerufen sein. Von vornherein mag die Feuerung im Ganzen oder in einem einzelnen Theile wider die Vorschrift oder wider anerkannte Regeln der Baupolizei angelegt worden sein, was unter anderem zutrifft, wo ein ursprünglich zum Bewohnen nicht bestimmtes Gebäude oder ein zum Feueranmachen nicht eingerichteter Gemach nothdürftig für diesen Zweck umgestaltet wird. Oder die Schuttlage gegen brennbare Haustheile ist allmählich, vielleicht auch durch plötzliche Angriffe elementarer Gewalten, schadhast geworden, ohne daß die Begehungs-Commission den Umlauf zu erkennen vermochte, oder die Beschädigung von den Hausbewohnern für bedenklich erachtet wurde. Auch mögen diese irgend einer Bequemlichkeit zu Liebe den Rauchfang verkehrt, eine Holzstange in denselben eingefügt haben u. dergl., oder es ist eine ursprünglich einfach benutzte Feuerstelle einer für sie zu starken Feuerung ausgesetzt worden, wohnen der unvorsichtige Hebergang von Holz zur Kohlenfeuerung gehören dürfte. Endlich ist verlässliche oder ungenügende Reinigung der Schornsteine als Schuld mangelhafter Feuerungsanlage denkbar.

Die Zahlen nun, welche sich für die Jahre 1882—84 nach dieser Richtung hin ergeben, sind folgende:

Die Gesamtsumme aller Schadenbrände im ganzen Umfang des preussischen Staatsgebietes betrug in den Jahren:

	1882	1883	1884
	13 467	16 104	16 738
Davon entstanden durch mangelhafte Feuerungsanlagen*)			
	1882	1883	1884
	761	1 157	1 009
und zwar in Städten:	433	631	533
davon allein in Berlin:	78	103	75
auf dem Lande:	328	526	376

Das heißt: die Zahl der durch mangelhafte Feuerungsanlagen im Königreich Preußen entstandenen Brände betrug während der genannten 3 Jahre 6,321 Procent sämtlicher Schadenbrände.

*) Die ganz ohne Schaden verlaufenen Schornsteinbrände sind dabei nicht aufgezählt.

Die Bartels'sche Feuer-Löschmasse.

Wülheim, 21. November.

Auf Einladung des Branddirectors Herrn Brüllow in Köln wohnten am Freitag den 18. November cr. der I. Hauptmann und I. Obersterker unserer Wehr (der II. Hauptmann war verhindert) einer Probe mit obiger Masse bei. Dasselbe bot so interessantes Neue aus dem Gebiete des Feuerlöschens, daß es sich wohl lohnt, im allgemeinen Interesse derselben hier zu erwähnen. Der Erfinder, H. Bartels in Brühl, hatte — in Verbindung mit der Kölner Berufswehr, im Hause vieler Fachmänner von nah und fern — im Stollwerck'schen Etablissement (Annothrafen) zu Köln einen großen Scheiterhaufen von Stroh und trocknen Holzstücken, mit Petroleum, Benzin und Theer getränkt, errichtet und ebenso in eine Grube ein Quantum Theer bringen lassen. Das Präparat, eine flüssige Zusammensetzung von Chemikalien und Mineralien, wurde, durch ein Hectoliter Wasser verdünnt, benutzt. Als erste Probe griff der Erfinder in diese Auflösung und ließ mit Petroleum getränktes Papier und Lappen auf seiner Hand, ohne daß es derselben Schaden brachte, bis zur Verflöschung vordringen. Sodann verblieb Herr Bartels, nachdem er sich von Kopf bis zu Füßen mit der Auflösung hatte begießen lassen und Hände und Gesicht damit gewaschen hatte, dicht bei dem lichterlohen brennenden Scheiterhaufen längere Zeit, dessen intensive Hitze uns alle weit davon vertrieb, und löschte mit 5 Eimern voll die Gluth binnen Sekunden. Um die so mit dem Präparate angefeuchteten Scheite wurde nun Stroh gestellt, und trotz dem niederbrennenden Stroh gingen erstere kein Feuer mehr; hiernach wurde der Theer angezündet und bildete sich, indem Herr Bartels nur einen Brandeimer voll quer durch die Gluth goß, sofort eine todte feuerlose Gasse, während der Theer zu beiden Seiten lichterlohe emporbrannte, welches colossale Feuer sodann durch nur 2 Eimer der Löschmasse vollständig erlosch. Die Erfindung ist staunenerregend und für unser Feuerlöschwesen um so werthvoller, wenn man bedenkt, daß Petroleum, Benzin und Theer z. B. durch Wasser nicht zu löschen ist, sondern dies nur durch Abperlung der Luft event. zu erlöschen ist oder mit trockenem Sand, Nache u. a. — successe und dazu noch oft sehr schwierig — gelöscht werden kann, besonders, wenn ein derartiges Feuer schon größere Dimensionen erreicht hat. Die Sprühkissen an unseren Kleidern wurden, nachdem sie trocken, vollständig und ohne jeden Schaden für's Tuch durch die Bürste entfernt; das Präparat kann demnach, da es Farben nicht angreift, durch die Feuerspritze benutzt werden. Es ist, nach Ansicht der anwesenden Fachmänner, diese Erfindung, da sie so einfach in allen Fällen und bei jeder Zeit, selbst durch Lösen leicht anwendbar ist, wohl die beste und erfolgreichste vieler bisherigen derartigen Erfindungen, die sicher eine hoffentlich glänzende Zukunft haben wird. Gaertner.

Gustav Riß †.

Am 19. dieses Monats ist der Vorsitzende des deutschen Feuerwehr-Ausschusses und Branddirector der Stadt Dresden, Herr Gustav Riß, plötzlich aus dem Leben geschieden. In Gohlis bei Leipzig, mitten während eines Vortrages, den er am Abende des 19. cr. vor Berufsgenossen hielt, ward er vom Schlage getroffen und verhielt sich kurz darauf. Die Feuerwehr-sache verliert in dem zu früh Dahingegangenen einen ihrer verdienstlichsten und eifrigsten Förderer, der deutsche Feuerwehr-Ausschuß einen thätigkeitsreichen Vorstehenden, dessen Wirken allen Mitgliedern unvergessen bleiben wird.

Rheinisch-Westfälischer Feuerwehr-Verband.

Bochum, den 22. November 1887.

An die Wehren des Verbandes!

Die Feier des 25jährigen Bestehens unseres Verbandes hat wiederum gezeigt, daß in unserem Verbande ein frisches und kräftiges Leben pulst, daß das Interesse für die Pflege des freiwilligen Feuerlöschens in stetigem Wachsen begriffen ist. Gewiß werden auch die in echter, treuer Kameradschaft in dem gastlichen Duisburg so schön verlebten Tage in aller Erinnerung bleiben und allen Wehren ein Sporn zu weiterer eifriger Förderung unserer Sache sein.

Wir haben uns seit längerer Zeit eingehend mit der Frage der Stellung der Wehren gegenüber dem § 113 des D. R.-G.-B. beschäftigt, da es von großer Wichtigkeit ist, den Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehren den Schutz dieser gesetzlichen Bestimmung zu sichern. Die hohen Behörden haben sich unseren Wünschen durchaus entgegenkommend gezeigt, wie aus dem durch unser Verbandsorten veröffentlichten Ministerial-Rescript vom 30. Mai 1884 des Näheren ersichtlich ist. Es ist danach erforderlich, die freiwilligen Feuerwehren in den Rahmen des örtlichen Feuerlöschens entweder durch Polizei-Verordnung oder auf sonst geeignete Weise, vielleicht durch entsprechende statutarische Bestimmung, welche von der Behörde zu genehmigen ist, einzufügen, und werden die Polizei-Verwaltungen in jedem einzelnen Falle, je nach Lage der örtlichen Verhältnisse, auf bezüglichen Antrag der Wehren die entsprechenden Schritte einzuleiten.

Wir ersuchen die Wehren daher, unter Ueberreichung ihrer Statuten sich mit entsprechenden Anträgen an ihre vorgelegte Behörde zu wenden und uns von dem Verlauf und dem Resultat Mitteilung zu machen.

Infolge der auf Antrag der Wehr St. Tönis auf dem letzten Verbandstage gepflogenen Verhandlungen, bezüglich der wiederholt angeregten Bildung einer Unfall-Vericherungsgesellschaft innerhalb des Verbandes, haben wir uns in einer

Fenilleton.

Ein Waldgeheimnis.

Erzählung von Carl Schmeling.

(8. Fortsetzung.)

VI.

Ein unangenehmer Casus.

Drei Tage waren vergangen. Karl Langer hatte sich während dieser Zeit so weit in seine Obliegenheiten hineingearbeitet, daß er sie ohne Anstrengung zu erfüllen vermochte.

Alfred von Eßpenholt machte während dieser Zeit täglich zwei Mal auf dem Klepper des Oberförsters Spazierritte; natürlich nach dem Margarethenhofe zu.

Für den Oberförster und seinen Secretär gaben diese Ausflüge des Lieutenanten stets neue Veranlassung zur Heiterkeit. Beide durften sich nicht rühmen, gekühlte Reiter zu sein; soviel vermochten sie indessen doch zu beurtheilen, daß Alfred es ebenfalls nicht war. Er saß — nach Stallmeister-Ausdruck — zu Pferde wie eine Klammer auf der Wädhelme, vorausgesetzt, daß der alte Gaul seine Extratouren machte, denn bei solchen ging trotz aller Steifheit seine Haltung verloren.

Karl Reiter und Roß, letzteres von ächter, unverfälschter Landrace, präsentierten sich in einer Weise, die jedem Kundigen ein mittheilendes Lächeln abzunöthigen im Stande war.

Dahon hatte natürlich Lieutenant Alfred keine Ahnung. Er zog so selbstbewußt auf seinem alten Gafel dahin, daß man ihm anjah, wie stolz er auf seine äußere Erscheinung als Reiter sein zu können glaubte. Sein feinstichlicher Wank war stets nur darauf gerichtet, eine Bewegung mit den Herrschaften vom Margarethenhofe zu haben.

Solche Begegnungen zwischen jenen und dem Lieutenant fanden bald genug zum öftern statt. So zuvorkommend und

höflich Alfred aber auch die Herrschaften begrüßen mochte, fiel ihre Erwidrerung seiner Griffe doch stets zu faßl aus, um eine weitere Annäherung zu rechtfertigen. Er hatte sich daher auch noch nicht entschieden, welcher der Damen er eigentlich seine Verehrung darbringen sollte. Ihm erschienen beide gleich schön und begehrenswerth.

Zu Hause hielt sich der Lieutenant meistens im Bureau bei Langer auf, wo er ganz stille für sich eine alte Schwarte studierte. Als er das Buch eines Tages bei seiner Entfernung mitzunehmen vergaß, sah sich Langer dasselbe an und fand, daß es eine englisch-deutsche Sprachlehre war. Langer lächelte, behielt jedoch diese Entdeckung einstweilen für sich.

Um die Eingangs dieses Abschnittes bezeichnete Zeit kam Alfred eines Tages sehr verächtlich von seinem gewöhnlichen Ausfluge zurück und beklagte sich schwer über den alten Landklepper, dem er Weizung zum Durchgehen zur Last legte. Er war der Ansicht, daß derselben eine gediegene Correctur durch einen Stallmeister in der Stadt nöthig thue, wofür er von dem Bruder gehörig ausgelacht ward.

Alfreds Mergel hatte eigentlich folgenden Grund. Bei seinem heutigen Ritte sah er die Herrschaften vom Margarethenhofe, drei Herren und zwei Damen, plötzlich vor sich, wahrscheinlich schon auf der Heimkehr begriffen. Er vermochte also seinen alten Gafel zu einem Galopp, jene einzuholen. Es war das eine besonders günstige Gelegenheit, die von ihm gewünschte Bekanntschaft anzuknüpfen. Doch kaum wurden die Fremden ihn und seine Absicht gewahrt, als die ganze Gesellschaft auch schon auf ihren vortrefflichen Racepferden mit Gedankenschnelle davonstob.

Das nahm nicht allein der Lieutenant, sondern auch sein Klepper übel. Ohne sich weiter an die Absichten seines Reiters zu kehren, machte der Gaul den verzweigten Versuch, der Cavalcade nahe zu bleiben oder gar dieselbe zu überholen, wobei sich der

Eingabe an das Reichsversicherungs-Amt gewendet, und werden nicht verfehlen, demnächst auf den Gegenstand zurückzukommen.

Der nächste deutsche Feuerwehrtag wird im Jahre 1888 in Hannover stattfinden. Nach Beschluß des deutschen Feuerwehr-Ausschusses soll dazu eine statistische Erhebung über den Bestand sämtlicher bestehenden Wehren aufgenommen werden. Wir haben uns um Vermittlung resp. Anordnung dieser Statistik an die Herren Oberpräsidenten gewendet mit der Bitte, die Aufnahme zu veranlassen.

Die auf dem letzten Verbandstage gelegte Jahresrechnung pro 1886/87 setzt sich zusammen wie folgt:

A. Einnahme:

1. Bestand aus 1885/86 M. 589.41
2. Laufende Einnahme 1770.95

Summa der Einnahme = M. 2360.36

B. Ausgabe.

1. Für Zeitschriften M. 106.80
2. „ „ „ „ „ 125.05
3. „ Buchbinderarbeiten „ 16,—
4. „ Schreibhülse 200,—
5. „ Injektionskosten 34.36
6. „ Drucksachen 676.50
7. „ Reisekosten des Ausschusses . . 195,—
8. „ Stenographische Aufnahmen . . 110,—
9. „ Hebegebühren 71.81

Summa der Ausgaben M. 1535.51
Bestand 824.85

= M. 2360.36

Schließlich erheben wir die Wehren ergebenst, den am 1. August d. J. fällig gewordenen Verbandsbeitrag pro 1887/88 an unseren Kassirer Herrn G. M. Friede hier einzinsen zu wollen (§ 4 und 5 der Satzungen).

Mit kameradschaftlichem Grusse!

Der Ausschuss des Verbandes Rheinisch-Westfälischer Feuerwehren.

Wilh. Nummenhoff, Vorsitzender.

Aus anderen Feuerwehrkreisen.

* **Frankfurt a. M.** An einem Mittwoch-Nachmittag der ersten Tage dieses Monats war der höchst seltene Fall eingetreten, daß einmal die Bühne des Opernhauses vollständig frei war. Die hiesige Berufsfeuerwehr benutzte dies, um unter Leitung des Herrn Branddirector Carl Rastl eine genaue Beschichtigung der Lösch- und Rettungsanlagen, verbunden mit einer

Instruction, vorzunehmen. — Mit sämtlichen Wagen und fast der ganzen Mannschaft rückte man aus. Während eine ungeheure Menschenmenge das Opernhaus belagerte und vergeblich nach den Flammen spähte (es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß in der Oper Feuer ausgebrochen sei), stand auf der Bühne die Feuerwehrmannschaft in militärischer Ordnung und hörte dem Vortrage des Branddirectors zu, der die Leute mit den neuesten Verbesserungen und Umänderungen der Lösch- und Rettungs-vorrichtungen bekannt machte. Der Zweck der Instruction war, die Leute darüber zu unterrichten, wie ein Feuer bei Ausbruch auf der Bühne bekämpft werden müsse und was für Mittel hierfür zur Verfügung stehen. Für jede einzelne Oper gibt es für die Feuerwehr eine Specialinstruction. Die Feuerwehr hat strengen Befehl, bei einem ausbrechenden Brande nicht die Gänge, welche dem Publikum zur Flucht dienen, zu betreten, damit das Publikum nicht aufgehalten wird. — Der Zuschauerraum wird von freiwilliger, der Bühnenraum von Berufsfeuerwehr besetzt gehalten.

* Der Proceß des im Opernhaus vor zwei Jahren verunglückten Berufsfeuerwehrmannes Heilmann hat nun durch reichsgerichtliche Entscheidung sein Ende gefunden. Der Magistrat hielt sich nämlich nicht für verpflichtet, auf Grund des Regulativs dem verunglückten Feuerwehrmann etwas zu geben und erklärte, nur freiwillig aus Billigkeitsrücksichten ihn unterstützen zu wollen. Heilmann klagte hierauf gegen die Stadt, und diese wurde in zwei Instanzen verurteilt, ihm eine lebenslängliche Pension von 900 Mark zu zahlen. Die von der Stadt gegen das Urteil eingelegte Revision ist vom Reichsgerichte abgewiesen worden.

Brandfälle u.

* **Varmen, 24. Nov.** Heute Morgen gegen 6 Uhr brach in einem Anbau des „Jägerhofs“ auf Lichtenplaz Feuer aus. Durch das rasche Eingreifen der Lichtenplazer Feuerwehr wurde der Brand trotz Mangels an Wasser, noch ehe derselbe das Hauptgebäude erreichen konnte, gelöscht. Gebäude und Mobilien sind versichert.

* **Gladbach, 22. November.** Gestern Nachmittag bei einbrechender Dunkelheit ertönte das Brandhorn in den Straßen unserer Stadt; heller Feuerchein röhete den Himmel: in einer in dem Hintergebäude an der Ecke der Bienen- und Dahlemerstraße befindlichen Möbelschreinerei war Feuer ausgebrochen, das dort reichliche Nahrung fand, besonders auch in dem daselbst vorhandenen Segras. Die erste und dritte Compagnie unserer Feuerwehr waren zur Stelle und arbeiteten tüchtig, so daß eine größere Ausdehnung des Brandes verhütet wurde. Das betreffende Hintergebäude brannte ganz ab; die Vordergebäude Nr. 2, 4 und 6 an der Dahlemerstraße wurden auch in Mitleidenschaft

Lieutenant fast — wie der Kunstausdruck lautet — von ihm „getrennt“ hätte.

Ob man dies vorne wahrgenommen, vermochte Lieutenant Alfred in seiner Noth nicht zu beobachten. Ein heiteres Lachen, welches noch durch den Wald schallte, als die Gesellschaft schon seinen Augen sich entzogen hatte, machte jenes jedoch fast glaublich. Natürlich legte der Lieutenant die ganze Schuld an diesem seinem glänzenden Fiasko dem übermüthig gewordenen Klepper zur Last.

Der heutige Tag erschien im Leben des jungen Officiers überhaupt schwarz angestrichen. In der Stadt mußte man wohl Blind davon bekommen haben, daß er, statt sofort nach der Residenz zu reisen, noch bei seinem Bruder verweilte. Nachmittags trafen daher zwei Artillerie-Officiere, welche auch für Bekannte des Oberförsters gehen durften, auf der Oberförsterei ein, um die Brüder zu besuchen.

Da gab es nun viel Redereien und Spötereien über den Schlachtopf Alfred, der so klug auf eigene Faust operirte; zugleich jedoch auch die Nachricht, daß man in der Stadt damit umgehe, ein Fest zu arrangiren, zu welchem auch die Egons geladen werden sollten, um sie bei dieser Gelegenheit förmlich in die gute Gesellschaft aufzunehmen. Schließlich war der Lieutenant auch noch gewonnen, mit den Gästen aus der Stadt einen Ritt in die Umgebung von Margarethenhof zu machen, weil auch sie Verlangen trugen, einen Schleierzügel der daselbst hausenden Damen zu sehen.

Schwarzfragen rechts, Schwarzfragen links, der Rothfragen in der Mitte, zog das Trio davon; doch, wie man sich leicht denken kann, ohne den verfolgten Zweck zu erreichen. Die Artillerieofficiere fehlten von diesem Auszuge nach der Stadt, Lieutenant Alfred in die Oberförsterei zurück. So viel war ihm jetzt klar, daß er sich beeilen müsse, wenn er bei den Damen noch reüssiren wollte, ehe andere Rivalen um deren Gunst auftraten.

Gegen Abend saß Alfred wieder im Bureau mit seinem Buche in der Hand, doch seine Augen starrten über dasselbe fort, die Wand an. Er war augencheinlich in Nachdenken versunken. Karl Langer saß am Tische in seine Arbeit vertieft. Im Zimmer herrschte Stille. Diese ward plötzlich durch den geräuschvollen Eintritt des Oberförsters unterbrochen. Derselbe hielt ein Schreiben in der Hand und schien ärgerlich zu sein.

„Nun werden wir bald unsere Freude an der liebenswürdigen Nachbarschaft haben!“ sagte der Oberförster, „es hat mir längst geahnt. Schreibt mir dieser Herr Egon einen Brief, als ständen wir auf gleichen Füßen und hätte ich über das mit unterstellte Fortrevier zu verfügen, wie er über seinen Margarethenhof und dessen Areal. Das erste will ich mit seiner Unterthänigkeit der hiesigen Verhältnisse entschuldigen. Doch was sein Anliegen betrifft — da müssen Sie für mich einspringen, lieber Langer. So lange ich es vermeiden kann, will ich mit den Leuten nicht in persönlichen Verkehr treten. Nach gehöriger Information wird es Ihnen vielleicht möglich sein, die Sache auf dem kürzesten Wege zu ordnen. Suchen Sie einmal die Karte vom Unterberger Belauf hervor.“

Langer hatte seine Arbeit unterbrochen. Der Lieutenant horchte hoch auf.

„Was gibt es denn?“ fragte er sichtlich gespannt.

„Du wirst es gleich hören!“ antwortete der Oberförster, „die Sache ist zu lang, um sie zweimal zu erzählen. Zur Unterstüßung Deiner Absichten eignet sich der Zwischenfall eben nicht. Doch ich kann nicht helfen, mein Weg ist genau vorgeschrieben —. Haben Sie —? Schön —!“

Die letzten Worte des Oberförsters galt Langer, welcher mit der Karte herbeikam und an den sich der erstere überhaupt jetzt wendete.

(Fortsetzung folgt.)

geogen, am meisten dasjenige Nr. 4. Die Feuerwehr hatte mehrere Stunden lang zu arbeiten, ehe das Feuer beseitigt war.

* [Brand einer großen Menagerie.] New York, 21. November. In Bridgeport, Connecticut, ihrem Winteraufenthalt, wurde die große Menagerie P. T. Barnums gestern Nacht ein Raub der Flammen. Das Feuer wurde erst bemerkt, als die Löwen und Tiger zu brüllen anfangen und die Elephanten versuchten, ihre Ketten zu zerreißen. Die sechs Wächter, welche zur Zeit des Ausbruchs des Feuers auf Posten waren, bemühten sich vergeblich, denselben Einhalt zu thun. Die Furcht vor den reißenden Thieren, welche wahnsinnig vor Schrecken waren, hielt Leben ab, zu nahe heranzugehen und innerhalb einer halben Stunde war das ganze Gebäude ein rauchender Trümmerhaufen. Drei Elephanten, darunter der heilige weiße, kamen in den Flammen um, 36 andere Elephanten rissen sich los und liefen an der Brandstätte auf und ab und erfüllten die Luft mit ihrem Gebrüll, 6 von ihnen und ein großes afrikanisches Flusspferd rannten von den Flammen verfolgt, durch die Strohen der Stadt. Die übrigen 30 Elephanten und ein Löwe entkamen aufs flache Land, wo sie großen Schrecken unter den Bewohnern anrichteten. Die Bewohner des westlichen Theiles der Stadt Bridgeport verammelten Thüren und Fenster ihrer Häuser. Der Löwe wurde spät in der Nacht in einer Scheune entdeckt, wo er eine Kuh, die er erwürgt hatte, verzehrte. Er wurde sofort erschossen. Mehrere Personen wurden von den entkommenen Elephanten zu Boden geworfen. Außer den Löwen, Tigern und anderen großen Vieftieren, kamen alle dressirten Thiere, die Hengste, Ponies etc. und eine große Anzahl Affen und Kojen um. Auch die ganze Ausrüstung wurde zerstört. Der Verlust wird auf 700 000 Doll. geschätzt. Einer der Wächter wird vermisst. Man glaubt, daß Brandstiftung vorliegt, da der Wächter, welcher zuerst den Feuerlärm gab, zu Boden geschlagen wurde. — Nach einer späteren Meldung sind alle bei dem Brande der Barnums'schen Menagerie entlaufenen Elephanten wieder gefangen worden.

Verschiedene Mittheilungen.

* [Der Veriefelungsapparat für die Bühne im Bayreuther Opernhaufe.] welcher nach einem Entwurfe des Herrn Stadtbaurathes Schlee von Herrn Schlossermeister Conrad Hensel angefertigt worden ist, wurde am 27. October in Anwesenheit des Herrn Regierungspräsidenten von Burgdorf, des Herrn Bürgermeisters, sowie einer großen Anzahl von Mitgliedern des Magistrats- und Gemeindevorstandes einer Probe unterzogen. Derselbe fiel äußerst befriedigend aus; denn binnen wenigen Minuten war der ganze, die Bühne darstellende Platz dergestalt durch den sich kreuzenden Sprühregen mit Wasser überzogen, daß das Auskommen eines Feuers geradezu als undenkbar erscheint. Der Apparat selbst stellt sich als ein einfaches Quadrat von Rohren dar, welches in entsprechender Höhe über der Bühne angebracht wird. In dasselbe sind in einer Entfernung von ca. je 5 Fuß Seiler eingeseilt, im Ganzen 48 an der Zahl, deren jeder aus 50 Oeffnungen seinen Sprühregen ergiebt. Durch die bald höhere, bald tiefere, Seitwärts-, Vorwärts- und

Rückwärts-Stellung dieser Seiler wird eine derartige Gesamtwirkung erzielt, daß nicht das geringste Fleckchen des Bühnenraumes unbenetzt bleibt. Der Apparat sprüht, unter einem Drucke der höchsten Wasserleitung von zehn Atmosphären stehend, in der Minute nicht weniger als 800 Liter Wasser aus, so daß nach menschlichem Ermessen von einer etwaigen Feuersgefahr auf der Bühne des Opernhauses nicht mehr die Rede sein kann.

* [Gegenseitige Unterstützung Brandbeschädigter.] Im Kreise Hanau besteht unter den Landwirthen eine recht hübsche und wohlthätige Einrichtung. Da es sich bei Bränden auf dem Lande hauptsächlich um Scheuern und die darin aufgespeicherten Ernterträge handelt, so ist es Sitte, daß den Brandbeschädigten von den Einwohnern der betr. Ortschaft und den Nachbargemeinden, mittelst Sammeln von Stroh, Heu und sonstigen Vorrathsgenüssen unter die Arme gegriffen wird, damit die Landwirthschaft und das Vieh keine Noth leidet. So wurde es auch in der letzten Zeit in einigen Gemeinden gehalten, die theils durch Brandstiftung, theils durch Unvorsichtigkeit starke Verluste erlitten hatten. Es wurden in den betr. Ortschaften die Sammlungen durch die Schelle bekannt gemacht und reichlich flossen die Gaben, um den Brandbeschädigten die schmerzlichen Verluste einigermaßen zu erleichtern.

* [Der Proceß wegen des Brandes der Komischen Oper in Paris] hat am Mittwoch, 16. d., begonnen. Zweihundert Zeugen sind berufen worden. Die Verhandlungen werden 6 oder 7 Tage währen. Die Zeugenaussagen und die Rechtfertigungsversuche der Angeklagten geben ein Bild kläglichster Verwirrung und der Abwesenheit jedes Verantwortlichkeitsgefühls von der höchsten bis zur niedrigsten Stelle. Der Director Carvalho häufte Brandstoff im Theater an, den Vorhissen zum Hohn, weil es der Polizei-Commissar nicht wehre; dieser hatte außer der Komischen Oper auch noch ein anderes Theater zu überwauchen, war aber in keinem der beiden Theater, weil er auch noch andere Amtsgeschäfte hatte. Jeder Angeklagte schiebt die Schuld auf die Uebrigen. „Was werden Sie meinen Schützlingen vor?“ fragt der Staatsanwalt der Verteidiger der Feuerwehrleute. „Daß sie nicht geprügelt haben.“ Aber es war ja kein Wasser in der Leitung! Man glaubt, meint ein Correspondent der „Franz. Ztg.“, eine Parodie des Egoismus vor sich zu haben. Carvalho spielt den Großen und den Willen in einer Person; er hört und sieht nichts als die Tages-Einnahme, reitet nichts als die Kasse und veranstaltet nach dem entsetzlichen Unglück eine Penzios-Vorstellung im Trocadero, bei der alle Pariser Künstler mitwirken und aus deren Ertrag er seinem Personal die schändliche Monatsgage bezahlt, während er den Monatsbetrag des Staatszuschusses in seine Tasche streicht. Der Commissar hat sich offenbar seinen Gr.-Chef Gragnon zum Vorbild genommen; er bestreitet alles und erwartet den Gegenbeweis. Treuherr ist nur der Obermahlmeister. Der Richter fragt: „Worum ließen Sie den eisernen Vorhang nicht fallen?“ „Ach dachte nicht daran; ich hatte Furcht und lief davon, wie die Uebrigen.“

Anzeigen.



Die

Buchdruckerei von Fr. Staats

Warnen, Altenmarkt Nr. 35

empfiehlt sich zur

Anfertigung von typographischen Arbeiten aller Art

zu billigen Preisen.

I. Münchener Fabrik-Fabrik Ledererstraße 3.

Skizzen franco. 911

Hochfeine künstlerische Ausführung.

Rettungs-Geräthe.



35
Dienste
Königlicher Honorarrent
Aug. Hönig in Köln
Fabrik von Feuerlösch-Apparaten
u. Feuerwehr-Artikeln.
Patente
galt.

Steiger-Geräthe.

Rhein.-Westf. Hüttenschule

Einziges Werkmeisterschule Deutschlands für
Eisenhüttenwesen und Eisenhüttenverf.

Rechnungswesen
Kalkül, 19 Mark.

Bochum i. Westf.